

## Pflegerische Angehörige als neue Herausforderung für die kirchliche Diakonie

Simon Hofstetter

*Der vorliegende Bericht basiert auf der Dissertationsschrift «Das Unsichtbare sichtbar machen. Pflegerische Angehörige als Herausforderung für den diakonischen Auftrag der Kirchen», angenommen von der Theologischen Fakultät der Universität Bern im März 2016.<sup>1</sup>*

Die demografischen Veränderungen unserer hochindustrialisierten Gesellschaften bringen es mit sich, dass die Zahl der hochaltrigen Menschen sowie auch die Zahl der altersbedingt pflegebedürftigen Menschen stark ansteigen. Dem oftmals von betagten Menschen geäusserten Wunsch nach Verbleib in den eigenen vier Wänden kann zum Einen nachgekommen werden, wenn ambulante Pflege- und Hilfeleistungen organisiert werden. Zum Anderen erweist sich jedoch insbesondere die Verfügbarkeit über ein stabiles, privates Hilfenetzwerk von Angehörigen als entscheidende Voraussetzung für die Versorgung und Betreuung zu Hause:

In der Schweiz betätigen sich rund eine Viertelmillion Menschen als Hauptpflegerpersonen für ihre betagten Angehörigen. Vorwiegend sind dies Mitglieder aus der Kernfamilie, insbesondere (Ehe-)Partnerinnen und -Partner sowie Kinder der Betroffenen. Diese zeitlich oftmals intensive Tätigkeit leisten die Angehörigen nicht einfach so nebenher, sondern sie betreffen häufig ihren Alltag, ihre Freizeit, ihr Familienleben und

in manchen Fällen auch ihren Berufsalltag; die Angehörigen richten diese Elemente nach den Bedürfnissen der pflegebedürftigen Person aus.

Pflegerische Angehörige leisten für die Gesellschaft unersetzbare Dienste – und doch werden sie erst in geringem Masse wahrgenommen: Sie kommen in öffentlichen Debatten kaum zu Wort, nur selten sind sie Gegenstand sozialpolitischer Programme. Auch in der kirchlichen sozialen Arbeit, der Diakonie, liegen bislang noch keine Ansätze vor, der Angehörigenarbeit grössere Beachtung zu schenken.

Die Dissertationsschrift versucht, diese Lücke zu schliessen und die pflegerischen Angehörigen in den Fokus der kirchlichen Diakonie zu rücken. Der Aufbau der Arbeit sieht wie folgt aus:

Die Arbeit bündelt in einem ersten Schritt Ergebnisse aus neueren pflege- und sozialwissenschaftlichen Studien zur Angehörigenarbeit und erstellt eine Bestandesaufnahme dazu, wie viele Angehörige schweizweit in private Pflegearrangements eingebunden sind und genauerhin, welche Angehörige dies betrifft; zudem wird eine qualitative Zusammenstellung von Studienergebnissen erstellt über Motive der Pflegeübernahme, Belastungsfaktoren, Ressourcen und Bewältigungsstrategien.

Diese Bestandesaufnahme führt in einem zweiten Schritt zur Erkenntnis, wonach pflegerische Angehörige oftmals als „sekundär Abhängige“ zu bezeichnen sind – d.h. als Personen, die aufgrund ihrer umfangreichen Pflege- und Betreuungsleistungen zugunsten ihrer betagten Familienmitglieder selber in Abhängigkeitssituationen geraten und zwar u.a. in finanzieller, sozialer, emotionaler und physischer Hinsicht. Daran schliesst in der Arbeit die Entwicklung eines Teilhabekonzepts an: Dieses zielt darauf ab, den pflegerischen Angehörigen – unter Beibehaltung ihrer Pflegetätigkeit – einen Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe an den grundlegenden Aktivitäten der Gesellschaft (u.a. mit ihren finanziellen und sozialen Bezügen) zu ermöglichen.

In einem dritten Schritt erörtert die Arbeit Handlungsmöglichkeiten der Diakonie, die geeignet sind, um den formulierten Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe für pflegerische Angehörige einzulösen: Zum Einen geht es dabei um nahraumorientierte Unterstützungs- und Entlas-

<sup>1</sup> Im Herbst 2016 erschienen beim TVZ Zürich: Simon Hofstetter, Das Unsichtbare sichtbar machen. Pflegerische Angehörige und der diakonische Auftrag der Kirchen, Zürich 2016.

tungsangebote von Kirchgemeinden, zum Anderen aber auch um das anwaltschaftliche Handeln der Kirchen für gerechte sozialpolitische Rahmenbedingungen der Tätigkeit pflegender Angehöriger (Pflegeversicherungsmodelle, Zeitdatenbanken, u.a.m.).

Autor:

*Simon Hofstetter,*

*Pfr. Dr. theol., Beauftragter für Recht und Gesellschaft beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dozentur für Diakoniewissenschaft der Universität Bern*